

Monatsspruch Dezember

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!
Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Jesaja 58,7

Ein Beherbergungsgebot: bring die ins Haus, die ohne Obdach sind! Eine Aufforderung nicht nur zum Teilen von Lebensmitteln, sondern zur Tischgemeinschaft, Lebensgemeinschaft mit Hungrigen; zu Kleiderspenden für die, die nicht genug zum Anziehen haben. Vor allem, in dem Allen: entziehe dich nicht deinen Mitmenschen; versuche nicht, dich zu verstecken; geh nicht sozial auf Distanz! Diese Appelle gewinnen gerade an Dringlichkeit: die Temperaturen sinken, die Infektionszahlen steigen; zugleich ist es schwieriger geworden, sie zu befolgen: im Sommer konnten Unterstützungen für Bedürftige oft im Freien gegeben werden; das ist jetzt nicht mehr möglich.

Der Prophet spricht hier im Namen Gottes mit Menschen, die ihrerseits Mangel leiden; keinen materiellen, aber seelischen Mangel. Sie leiden an ihrer geistlichen Dürre, vermissen die Erfahrung der lebendigen und belebenden Gegenwart Gottes, sehnen sich danach, nicht nur zu glauben, sondern auch zu spüren, zu erleben, dass Gott da ist, nah ist und nicht fern; sich zuwendet, nicht abwendet. Und sie versuchen, das zu ändern, indem sie sich um so etwas wie ein geistliches Leben, um Spiritualität bemühen, Übungen machen, die ihre Empfänglichkeit und Aufmerksamkeit für die Gegenwart, für die Stimme Gottes erhöhen sollen; und zu diesen Übungen gehört auch Fasten in der Hoffnung, dass das zur Konzentration beiträgt, der Zerfaserung und Zerfledderung des eigenen Lebens wehrt, es so öffnet für religiöse, für spirituelle Erfahrungen. Doch ohne Erfolg; sie spüren nichts und sind darüber unglücklich und auch etwas gekränkt; sie klagen vor Gott: wir geben uns alle Mühe, und du beachtest das gar nicht, honorierst es jedenfalls nicht.

Doch nun hören sie die Stimme Gottes im Munde seines Propheten, und die empfiehlt ein ganz anderes Vorgehen: befreie die Unterdrückten; zerbrich jedes Joch; brich dem Hungrigen dein Brot, die im Elend bring ins Haus; entziehe dich nicht! Dann dringt dein Licht hervor wie die Morgenröte, und deine Heilung wird rasch voranschreiten. Wenn du dann rufst, wird der HERR dir antworten; wenn du aufschluchzt, wird er sprechen: Hier bin ich; wenn du den Hungernden deine Seele finden lässt, die niedergebeugte Seele sättigst, dann strahlt dein Licht auf in der Finsternis, deine Düsternis wird wie der Mittag; und der HERR wird dich allezeit führen, dich sättigen in der Dürre deiner Seele, dass du sein wirst wie ein bewässerter, ein erfrischter Garten, wie eine Wasserquelle, deren Wasser nie versiegt (vv 6–11).

Nein, ihr bekommt nicht mehr mit von Gott, wenn ihr euch zurückzieht, euch euren Mitmenschen entzieht, euch in euren eigenen und heimeligen vier Wänden dem Meditieren, Beten und Fasten und anderen spirituellen Übungen widmet. Und es ist auch nicht so, ihr spürt es ja, dass solche Rückzüge euch stärken, damit ihr dann mit neuer Kraft denen helfen könnt, die in Not sind. Es ist umgekehrt: wenn ihr mitmacht bei dem, was Gott tut, euch beteiligt an seinen Kämpfen, mitwirkt an der Verwirklichung seiner Ziele: alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist – dann werdet ihr was erleben, dann kommt ihr in Kontakt mit Gott, in eine lebhaft lebendige Beziehung mit ihm; dann kann von seelischer Düsternis, geistlicher Dürre keine Rede sein. Denn solange ihr euch euren Mitmenschen entzieht, versteckt ihr euch auch vor Gott, verschließt ihr euch seinem Einfluss, schottet euch ab gegen die Erfahrung seiner Gegenwart.

Advent ist eine Zeit der Umkehr, ist darum auch eine Fastenzeit, was sich aber nicht richtig durchgesetzt hat. In der Adventszeit erinnern wir uns daran und werden daran erinnert, dass wir von Gott noch viel zu erwarten haben: einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt; eine neue Welt. Wir werden dessen inne, dass wir noch nicht am Ziel sind, uns nicht abfinden müssen, nicht abfinden sollen mit der Welt, wie sie ist. Wir werden in dieser Zeit auch stärker als sonst unserer seelischen Mangelerscheinungen, unserer geistlichen Dürre

bewusst – fast alle Adventslieder sind Sehnsuchtslieder. Und noch in anderer Hinsicht ist die Adventszeit eine Zeit der Erwartung: wir werden erwartet. Gott erwartet etwas von uns, will seine Ziele nicht ohne uns, über unsere Köpfe hinweg durchsetzen, sondern mit uns; er sucht Mitmacher. Auch unsere Mitmenschen erwarten was von uns. Und beides gehört zusammen. Am Ende der Adventszeit feiern wir Weihnachten, und im Mittelpunkt der Weihnachtsgeschichte steht die Geburt in einer Notunterkunft. Das zeigt, wo Gott zu suchen und zu finden ist. Für diese Zeit der Umkehr ist der Rat des Propheten beherzigenswert: Versucht es doch mal umgekehrt.

Matthias Loerbroks, Pfarrer